



## Rose und Kreuz: Anstöße aus der Reformation

Ansprache beim Fest zur Eröffnung des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformation“ in der „Reformationsstadt Steyr“

10. März 2017, Stadtsaal, Steyr

Nach Jahrhunderten der Zerstrittenheit über seine Person können wir Luther heute, 500 Jahre nach dem Thesenanschlag „gemeinsam als Zeugen des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung“ würdigen.<sup>1</sup> Katholische und evangelische Kirche sehen es als gemeinsame Aufgabe, nämlich Jesus Christus glauben, lieben, predigen, bekennen und loben.

### Rose und Kreuz

Die Rose ist „ein Merkzeichen, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, dass der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet.“<sup>2</sup> (Martin Luther) Der Philosoph G. F. W. Hegel bezeichnete sich selbst als „Lutheraner“. In deutlicher Erinnerung an Luthers Wappen (Rose und Kreuz) schrieb er: Die Rosen stehen auch für die Vernunft. „Die Vernunft als die Rose im Kreuz der Gegenwart zu erkennen und damit dieser sich zu erfreuen, diese vernünftige Einsicht ist die Versöhnung mit der Wirklichkeit.“<sup>3</sup> „Um die Rose im Kreuz der Gegenwart zu pflücken, dazu muss man das Kreuz selbst auf sich nehmen.“<sup>4</sup> Für Luther ist das Kreuz Christi der „Tod der Sünde“ sowie der „Tod des Todes“. Hegel (die Versöhnung durch den Schmerz) verstand Luther (die Rechtfertigung durch den Glauben) richtig.

Rose und Kreuz: „Aus der unterschiedslosen Güte gegen alles droht denn auch stets Kälte und Fremdheit gegen jedes.“<sup>5</sup> Die Apathie und Fühllosigkeit in der Wahrnehmung gegenüber Leid und Opfer, wie sie für eine imperialistische und gewalttätige Subjektivität kennzeichnend ist, ist auf Empfänglichkeit und Verwundbarkeit zu öffnen. „Dass das Fenster der Verwundbarkeit offen bleiben muss – wenn wir Menschen bleiben oder es werden wollen –, scheint unbekannt zu sein. Als wollten wir uns mit aller Gewalt vom Licht abschotten. Jedes Fenster macht ja verwundbar und weist auf Beziehung, Verständigung, Mit-teilung. ... Das Fenster der Verwundbarkeit ist ein Fenster zum Himmel. ... Gott macht sich in Christus verwundbar, Gott definiert sich in Christus als gewaltfrei. ... Und wenn wir das Gleichnis vom Weltgericht, in dem jedes hungernde Kind Christus ist (Mt 25) richtig verstehen, so können wir sagen: Christus ist

---

<sup>1</sup> Martin Luther – Zeuge Jesu Christi. Wort der gemeinsamen Römisch-Katholischen / Evangelisch-Lutherischen Kommission anlässlich des 500. Geburtstages Martin Luthers (1983), Nr. 4, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, hrsg. von H. Meyer, Bd. II, Paderborn / Frankfurt a. M. 1992, 444-451, hier 445.

<sup>2</sup> Luthers Briefwechsel, in: WA 5. Band, 444f. (Nr. 1628)

<sup>3</sup> Grundlinien der Philosophie des Rechts (WW Bd. 7), 26.

<sup>4</sup> Philosophie der Religion 1 (SW ed. Glockner 15) 293.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Theodor W. Adorno, *Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben* (GW 4, hg. von R. Tieddemann), Darmstadt 1998, 86.

die Wunde Gottes in der Welt.“<sup>6</sup> In der Solidarität mit den Verwundeten, den Armen und Schwachen, in der Versöhnung mit der Wirklichkeit zeigt sich die Kraft der Hoffnung. Die radikale Veränderung, die Verwandlung, Rechtfertigung und Erlösung geschieht durch die durch das Kreuz hindurchgegangene Liebe Jesu Christi: Sein von Tod und Auferstehung geprägtes Du schafft Heil. Jesu Proexistenz, sein Leib „für euch“ hingegeben, sein Blut „für euch“ vergossen, stiftet eine Neuschöpfung, nimmt mit auf dem Weg zum Vater und verbindet mit den anderen Menschen.

### **Rechtfertigung allein aus dem Glauben<sup>7</sup>**

Für Luther war die Einsicht entscheidend, dass Gottes Gnade gegenüber dem Sünder keine Bedingungen kennt und daher auch keine Einschränkungen durch Menschen zulässt. Der Klärungsprozess dieser These brachte die „Einsicht, dass der Mensch sich in der Frage nach seinem Heil in letzter Instanz ausschließlich auf das ‚Evangelium‘ der vergebenden Gemeinschaftszusage Gottes verlassen kann, das zwar nur *in* der Kirche und durch ihre Verkündigung, die auch ‚unter dem Papsttum‘ nie verstummt ist, zu hören ist, aber dadurch weder zum Wort der *Kirche* wird, noch in seiner uneingeschränkten Geltung durch die Kirche verstellt werden darf.“ Das ist heute ‚gemeinsame Lehre‘ in der Christenheit, jedenfalls der westlichen. Die Terminologie „Rechtfertigung“ hält „im Bewusstsein, dass die Zuwendung Gottes zum Menschen immer zuerst und zuletzt auf die Sünde bezogen ist und bleibt. Die Rechtfertigung des Sünders im reformatorischen Verständnis ist keine ‚billige Gnade‘ (Dietrich Bonhoeffer). Sie ist vielmehr immer verbunden mit dem ‚Gericht‘.

Gnade gehört nicht unbedingt zu den Stichworten der Gegenwartskultur. In vielen Bereichen ist vielmehr das Gegenteil hoch in Kurs: Politik, Wirtschaft, Sport oder auch die Unterhaltungsindustrie sind die Foren, auf denen die Bedeutung des Wortes „gnadenlos“ vor Augen geführt wird. Immer mehr wird der Wert eines Menschen von seinen Funktionsstellen, die er in unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen einnimmt, definiert. Viele Wirklichkeitsbereiche bezeichnen „Ungnade“. Da sind Beispiele der Gewalt und des Krieges, Zerstörung und Unterdrückung, Krankheit und Tod, dazu die üblen Lauben der Natur.

Es ist dem christlichen Glauben eigen, dass der Mensch sich von Gott unbedingt erwünscht weiß (1 Joh 4,1; 2 Kor 1,20). Sich selbst von Gott lieben zu lassen, befreit aus dem Teufelskreis der Selbstüberhebung und der Selbstverachtung, befreit vom Gotteskomplex und vom Mittelpunktswahn. Der Mensch wird zur Annahme seiner Endlichkeit und Sterblichkeit befreit. Er braucht den Grund für die Rechtfertigung seines Daseins nicht in sich selbst zu suchen: *Sola gratia*. Die Gnade Jesu Christi ist nach einem Wort des großen evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer nicht billig. Die Nachfolge Christi ist kritisches Kriterium gegenüber einem bloß angepassten bürgerlichen Christentum: „Billige Gnade ist die Gnade, die wir mit uns selber haben. Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, Mensch gewordenen Jesus Christus. ... Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer

---

<sup>6</sup> Dorothee Sölle, Das Fenster der Verwundbarkeit. Theologisch – politische Texte, Stuttgart 1987, 7-9.

<sup>7</sup> Otto Hermann Pesch, Hinführung zu Luther, 4. erw. Auflage (mit einer Einleitung von Volker Leppin), Ostfildern 2017.

ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt.“<sup>8</sup>

Lutherische Theologie hat inzwischen begriffen, dass Luthers Fragestellung in seiner Situation unvermeidlich geprägt war von einer Konzentration auf den Einzelnen vor Gott. Das ist weder individualistisch noch gemeinschaftsfeindlich gemeint, aber unter dem Überdruck der kirchlichen und gesellschaftlichen Vereinnahmung des persönlichen Glaubens damals kam alles darauf an, zunächst einmal zu sagen: Jeder kann nur selbst und allein glauben – und *alles* andere, wirklich *alles*, *folgt* daraus. In der Welt von heute ist der Einzelne in einer ganz neuartigen ... Weise verflochten und manchmal verstrickt in das Schicksal letztlich der ganzen Menschheit. Mit Recht entdeckt darum nicht nur die katholische Theologie heute die ‚Welthaftigkeit‘ der Gnade. Sie entdeckt, dass das Evangelium Heil für die ganze Menschheit verheißt und nur so auch für den einzelnen Menschen. Ein Glaube, der *nur* für sich persönlich die Gemeinschaft mit Gott ergreifen wollte und gleichzeitig das Unheil der Menschheit ... vergessen zu dürfen meinte, ist kein christlicher Glaube – und auch niemals der Glaube, von dem Luther spricht.

Funktion des Glaubens: Er verhindert, dass wird die Begrenztheit auch unserer größten Möglichkeiten, das Fragmentarische unserer Liebe vor lauter ‚Aktivität‘ übersehen.“ Und so gilt „für Luther ebenso wie für den heutigen katholischen Christen der Satz: Der Glaube ist Kraft zur Liebe. Er ist nicht *nur* Kraft zur Liebe und auch nicht *meine* Kraft zur Liebe, sondern Gottes Kraft zur Liebe in uns – aber Kraft zur Liebe.“<sup>9</sup>

## Allein Christus

„Religion und Spiritualität , ja – Gott, (eher) nein.“ So bilanziert Johann Baptist Metz für die gegenwärtige Gesellschaft. Das zeitgenössische kulturelle Klima huldigt einer religionsfreundlichen Gottlosigkeit bzw. Mythenfreudigkeit. Religion ist höchst willkommen als dionysische Glücksgewinnung durch Leid- und Trauervermeidung und als Beruhigung vagabundierender Ängste, als psychologisch-ästhetische Unschuldsvermutung. Religion ja! „Aber Gott? Aber der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der auch der Gott Jesu ist? Wir leben in einem Zeitalter der Religion ohne Gott.“<sup>10</sup> - In der gegenwärtigen Gesellschaft und Kirche gibt es seit einigen Jahren so etwas wie eine schleichende „Entchristologisierung“ des allgemeinen Glaubensbewusstseins, aber auch eine Israelvergessenheit. Markion mit der Absage an das „Alte Testament“ feiert immer wieder fröhliche Urständ. Gott gilt vielleicht noch als universal bergende, schützende und segnende Macht, als die Natur, die den Kosmos beseelt. Manche sehen im Göttlichen eine heilende Kraft- und Energiequelle. Oder Religion wird auf Ethik, Glaube auf einen moralischen Imperativ reduziert. - „*Solus Christus*“ ist für die Reformation zentral. Diese Christozentrik ist ein heilsamer Kontrapunkt gegenüber der Jesusvergessenheit in vielen Varianten. Gegenüber Luther und seiner Polemik gegen die Juden ist Jesus einzubetten in seine jüdische Herkunft. Wer Jesus kennen will, muss das Volk kennen, in das er gehört, seine Geschichte, seine Überlieferung (das AT), seine großen Gestalten, sein Leben, seine Seele und sein Schicksal bis heute. Jesus ist für den Christen nicht ohne sein Judentum zu haben.

---

<sup>8</sup> Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge (WW hg. von E. Bethge, Bd. 4, hg. von M. Kuske und I. Tödt), Gütersloh 21994, 29-31.

<sup>9</sup> O.H. Pesch, Hinführung zu Luther 195ff.

<sup>10</sup> Johann Baptist Metz/ Tiemo Rainer Peters, Gottespassion. Zur Ordensexistenz heute, Freiburg i. B. 1991, 22ff.

## Allein die Schrift

„Wer die Schrift nicht kennt, kennt Christus nicht.“ (Hieronymus) „Wer die Schrift kennt, kennt Gottes Herz.“ (Gregor der Große) Durch das Hören und Tun des Wortes Gottes wird auch ein neues menschliches Miteinander gebildet (vgl. Lk 8, 19-21). Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden ist ein Geschöpf des Wortes. „Der Glaube kommt vom Hören.“ (Röm 10,17) Das Wort, aus dessen Vollmacht die Kirche in ihrem Zeugnis zu sprechen hat, ist unüberholbar das Du-Wort Gottes. „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ (Joh 6,68) Das Wort Gottes ist „kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.“ (Hebr 3,12) Die Heilige Schrift ist gemeinsamer Bezugspunkt, sie ist Norm und Kriterium aller Spiritualität und allen kirchlichen Lebens, sie schenkt einen gemeinsamen Sprachraum mit gemeinsamen Bildern, Vorstellungen, Anliegen und Gewohnheiten. „*Sola scriptura*“: Die Kirche soll ein Ort sein, an den das Evangelium verkündet wird, an den das Evangelium aber auch ein Gesicht erhält. Der Bezug zum Evangelium stand an der Wurzel jeder echten Reform der Kirche.

## Allein der Glaube

Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der vergangenen Monate und Jahre z. B. im Zusammenhang mit Flucht, Asyl und Migration sind eine Herausforderung für Christen, den eigenen Glauben zu leben und zu bezeugen. „Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ (Gal 5,6) „*Sola fide*“. Es ist eine Herausforderung, uns als Christen auf unsere Identität und Mitte zu besinnen. Diese Mitte ist Jesus Christus, in dem sich Gott unwiderruflich und unüberbietbar zusagt. Zudem sollten wir Christen fähig sein, Auskunft zu geben über unsere Wurzeln. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden, denn ihr habt ein reines Gewissen.“ (1 Petr 3,15-16) Die Achtung der Religionsfreiheit, Toleranz und Dialog bedeuten ja gerade nicht, sich des eigenen Glaubens zu schämen und diesen in der Öffentlichkeit zu verschweigen.

## Sakramente

Spielte die Frage der Sakramente vor 1517 für Luther kaum eine Rolle, wurde diese spätestens 1520 in der Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ zu einem beherrschenden Thema. Die Grundthese darin lautet: „Auch und gerade das Sakrament ist Evangelium. Es ist nicht länger als wortloses ‚Werkzeug‘ des Heils anzusehen, sondern als Gestalt des Wortes. Das Sakrament ist in bestimmtem Sinne ‚mehr‘ als das Wort: es ist die ins sichtbare Zeichen gekleidete Verheißung. Aber das Sakrament *überbietet* nicht das Wort.“<sup>11</sup>

Die erneuerte katholische Sakramentenlehre unserer Jahrzehnte hat etwas im Grunde ganz Einfaches getan: Sie hat ein erneuertes Gemeindeverständnis und darin eine erneuerte Sakramentspraxis wieder zusammengebracht mit der Sakramententheologie des Mittelalters und der Kirchenväter. Es ist „nun endlich dahin gekommen, dass auch ein katholischer Christ das Sakrament ganz selbstverständlich als konzentrierte Verkündigungshandlung begreift und vom Wort her versteht (...); dass auch ein katholischer Christ vom Sakrament nur etwas verspricht, wenn er es in gläubigem Vertrauen empfängt.“<sup>12</sup> Natürlich ist aber auch zu sagen, dass

---

<sup>11</sup> O. H. Pesch, Hinführung zu Luther 168f.

<sup>12</sup> O. H. Pesch, Hinführung zu Luther 170f.

aus katholischer Sicht das evangelische Sakramentenverständnis eine gewisse Engführung erfährt, da es sich „ausschließlich auf das Rechtfertigungsgeschehen“ bezieht.

## Amt und Kirche

Einerseits: „In der Frage nach der Kirche ist selbstverständlich kein einziges wichtiges Problem gegenstandslos geworden.“ „Entgegen einer gängigen Vorausvermutung, dass an der Kirchenfrage jeglicher katholisch-lutherische Konsens ... abprallt, ist das Gespräch mit Luther über Wesen, Auftrag und Amt der Kirche absolut offen. ... Wir dürfen den Mut haben, auch in Sachen ‚Kirche‘ Luther ‚vorkonfessionell‘ zu lesen ... und seine Gedanken konstruktiv in das ekklesiologische Gespräch der Gegenwart einzubeziehen.“<sup>13</sup> Für den Katholiken überraschend wird sein, dass Luther, erhaben über jeden Verdacht des subjektivistischen Individualismus, die Kirche als heilsnotwendig hinstellt. ‚Wer Christum finden soll, der muss die Kirche am ersten finden [...] Nun ist die Kirche nicht Holz und Stein, sondern der Haufe christgläubiger Leute; zu der muss man sich halten und sehen, wie die glauben, beten und lehren; die haben Christum gewisslich bei sich.‘<sup>14</sup> Der spätere Luther spricht unmissverständlich von der ‚Verborgenheit‘ der Kirche. Dies meint, dass die Kirche, wie alle anderen Glaubensgegenstände, in ihrem wahren Wesen für die bloße Vernunft nicht auffindbar, sondern von ihr verhüllt ist. Sie ist aber deshalb nicht unsichtbar, denn als äußeres Phänomen, als den ‚Haufen‘ der Christusbekenner, kann sie jeder wahrnehmen, und dem Glauben bietet sie auch Erkennungszeichen, an denen sie als wahre Kirche erkannt werden kann. Je mehr freilich für Luther die Aussicht schwindet, in der Auseinandersetzung mit Rom zu einem positiven Ergebnis zu kommen, desto mehr wird die Unterscheidung zwischen verborgener und sichtbarer Kirche überkreuzt von der Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Kirche.<sup>15</sup> ‚Das‘ Amt ist nach den klaren Aussagen Luthers einerseits dadurch begründet, dass Christus es eingesetzt hat, andererseits ist es nötig, damit der Dienst an Wort und Sakrament, zu dem an sich jeder Getaufte befugt ist, in seiner öffentlichen Wahrnehmung auf geordnete Weise erfolgt. An der Notwendigkeit ordnungsgemäßer Berufung und ‚Ordination‘ hat Luther zeitlebens festgehalten. Luther leitet „das besondere kirchliche Amt mit seiner besonderen öffentlichen Funktion *nicht* aus dem ‚allgemeinen Priestertum“ ab. „Der Amtsträger hat sein Amt nicht dadurch, dass er es sich aufgrund seines Getaufteins einfach nimmt, sondern ausschließlich durch Berufung und ‚Ordination‘. Die ‚Ordination‘ ist nicht identisch mit der Berufung durch eine Gemeinde.“<sup>16</sup>

## Schluss

Der Blick in die Geschichte der Reformation bzw. Gegenreformation in Steyr bzw. im Land ob der Enns ist für Katholiken beschämend. Es ist auch eine Geschichte von Kriegen, der Vertreibung, der Intoleranz, der Verletzung und Ausgrenzung. Ohne Buße und Umkehr ist keine Versöhnung möglich. Wir beten und bitten um die Heilung der Erinnerung („*healing of memory*“). Ich danke für den Glauben der evangelischen Christen in unserem Land. Ich danke für die ermöglichte Versöhnung und für das Miteinander der Konfessionen.

---

<sup>13</sup> O. H. Pesch, Hinführung zu Luther 254f.

<sup>14</sup> WA 10 II, 140,8.14.

<sup>15</sup> O. H. Pesch, Hinführung zu Luther 235f.

<sup>16</sup> O. H. Pesch, Hinführung zu Luther 238ff.

Ökumene, das ist gemeinsames Zeugnis: „Vor der ganzen Welt sollen alle Christen ihren Glauben an den einen dreifaltigen Gott, an den Mensch gewordenen Sohn Gottes, unsern Erlöser und Herrn, bekennen und in gemeinsamem Bemühen in gegenseitiger Achtung Zeugnis geben für unsere Hoffnung, die nicht zuschanden wird. Da in heutiger Zeit die Zusammenarbeit im sozialen Bereich sehr weit verbreitet ist, sind alle Menschen ohne Ausnahme zu gemeinsamem Dienst gerufen, erst recht diejenigen, die an Gott glauben, am meisten aber alle Christen.“ (UR 12) Zeugnis im diakonischen, karitativen und auch im politischen Bereich. Denn Ökumene, Christus-Gedächtnis im Geist hat eine zutiefst diakonische, karitative Dimension.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz